aktuell

Stan Winston ist tot

REUTERS

Der mit vier Oscars ausgezeichnete Spezialeffekte-Meister Stan Winston, der zu den besten Trickkünstlern Hollywoods zählte, ist tot. Wie die «Los Angeles Times» berichtete, starb der 62-Jährige in Los Angeles nach einem Krebsleiden. Bekannt wurde Winston Mitte der 80er-Jahre durch seine Tricks für James Camerons «Terminator». Für die Spezialeffekte in «Aliens – die Rückkehr», «Terminator 2 – Tag der Abrechnung» und «Jurassic Park» gewann er vier Oscars. (DPA)

Kunst **Rekordpreis für Max-Bill-Gemälde**

Die vierteilige Arbeit «rotierende vielfarbige doppelkerne I–IV» (1972) erzielte mit 214 000 Franken an der Christie's-Swiss-Art-Auktion einen neuen Rekordpreis für ein Gemälde von Max Bill. Spitzenlos des Abends war Augusto Giacomettis Blumenstillleben «Azaleen» (1912), das 984 000 Franken löste. (MZ)

Locarno **Filmfestival ehrt Anjelica Huston**

Die amerikanische Schauspielerin Anjelica Huston erhält den Excellence Award 2008 des 61. Internationalen Filmfestivals in Locarno. Dies teilte das Festival am Dienstag mit. Der Excellence Award geht jedes Jahr an internationale Schauspielstars. (DPA)

Berlin **Biennale mit 100 000 Besuchern**

Mit 100 000 Besuchern hat die 5. Berlin-Biennale für zeitgenössischer Kunst nach Veranstalterangaben vom Dienstag mehr Interesse beim nationalen und internationalen Publikum gefunden als je zuvor. Die Kunstschau an verschiedenen Orten in Berlin dauerte zehn Wochen. (DPA)

kino-charts

Trübes Wetter wiegt Euro auf

Film	Zuschauer
1. Sex and the City	17 427
2. Indiana Jones 4	13 141
3. The Happening	8223
4. 21	7988
5. Forgetting Sarah Marshall	7586

Quelle: SFV

Wie in den USA landete der Thriller «The Happening» in den Deutschschweizer Kinos nur auf Rang 3 – gemessen an vielen negativen Besprechungen dennoch ein Achtungserfolg. Mühelos verteidigten daher «Sex and the City» und «Indiana Jones 4» die ersten beiden Plätze. Ein solider Kopienschnitt verhalf der frechen Komödie «Forgetting Sarah Marshall» zum Debüt auf Rang 5. Die Gesamtbesucherzahl der Top-Ten-Filme sank zwar um 19 Prozent auf 64 686, ist damit aber fast identisch mit der Vergleichsperiode im letzten Jahr. Der Effekt der Euro wurde somit durch die trüben Tage beinahe ausgeglichen. (THU)

Hommage an rostig-grüne Perlen

KUNST **Der historische Autofriedhof Gürbetal im bernischen Kaufdorf ist die ideale Kulisse für die Wiedergeburt der Nationalen Kunstausstellung.**

NOSTALGIE Mit Fotoapparaten in den rostigen Autos erinnert der Künstler Res Ingold an den vergeblichen Versuch, die Zeit festhalten zu wollen. ANDI WEISS

PIA ZEUGIN

«Rettet den historischen Autofriedhof Gürbetal!» Der Aufruf des im Februar 2008 gegründeten Fördervereins zur Erhaltung eines Geländes mit ausrangierten historischen Automobilen im bernischen Kaufdorf war bis jetzt nicht erfolgreich. Laut Verwaltungsgericht des Kantons Bern muss der Platz bis Ende Jahr geräumt werden.

Nun macht sich die Kulturlobby für den Autofriedhof von Franz Messerli stark. Was die einen als Schweinerei und Schandfleck empfinden, ist für die anderen ein Kulturdenkmal. Reizvoll ist der Autofriedhof, weil die Natur die seit Jahrzehnten aufgereihten Sportwagen, Familienautos, Traktoren und Busse in Besitz genommen hat. Ein Wäldchen ist zwischen den zerfallenen Fahrzeugen hochgewachsen und Farne, Moos und Efeu überziehen Blech und Autoreifen.

AUTOLIEBHABER und Nostalgiker inspizierten im letzten Herbst die kulturhistorischen Schätze. Nun sind es zusätzlich die Kunstfreunde, denn Kurator Heinrich Gartentor, erster Kulturminister der Schweiz, holte 24 Künstler und Kollektive, die den Ort einen Sommer lang mit Objekten und Installationen bespielen. Er will die Tradition der Nationalen Kunstausstellung, die vor rund fünfzig Jahren eingeschlafen ist, wieder aufleben lassen.

Es stellt besondere Anforderungen an die Künstler, Werke für einen Ort zu konzipieren, von dem eine solch einnehmende Wirkung ausgeht. Die Verbindung gelingt dort, wo die Werke stark Bezug nehmen zur Umgebung. Herbert Distel gibt den Autos mittels einer Toninstallation, Klängen und Geräuschen ein Stück Leben zurück, während Res Ingold die Gegenstände, die bei Flügen der fiktiven Fluggesellschaft Ingold Airlines liegen geblieben sind, auf die Wagendächer legt. Die Fotoapparate reden vom vergeblichen Versuch, die Zeit festhalten zu wollen.

Das Künstlerduo Bachmann und Banz stellt einen zitronengelben Topolino auf ein Schrottauto, um ihn mit dem Rost und dem Grün der Umgebung interagieren zu lassen. «Und dann ist der Fiat 500 plötzlich so etwas wie ein leuchtender Löwenzahn, der auf einem Misthaufen wächst», schreibt Konrad Tobler, Autor der Begleitpublikation zur Ausstellung. Claude Piguet, Annelore Schneider und Swann Thommen von Collectif Fact türmen drei amerikanische Polizeiautos auf den Wagen eines Zivilisten und erinnern damit an Gangsterfilme und die amerikanische Staatsgewalt.

HAUS AM GERN mit Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner haben farbige Treppenelemente am Boden eingelassen, als bestünde doch noch Hoffnung, die Schrottautos von unten reparieren zu können. Oldtimern huldigen heisst für die Künstler dennoch nicht, die negativen Aspekte des Autofanatismus ausser Acht zu lassen: Reto Leibundgut denkt an die vielen Toten und die Ökologie. Er stanzt unverblümt in eine Motorhaube: «Autofahren hat zum Zwecke, dass die Menschheit rasch verrecke.»

Hier soll ein Automobil-Freilichtmuseum entstehen, findet der Förderverein. Wenn die Kunst zur Erhaltung dieses einzigartigen Zeitdokuments beitragen kann – und selbst qualitativ hochstehend ist –, wird sie für einmal zur Wächterin der Vergangenheit. Wer wagt nun noch, die Grabesruhe der Oldtimer zu stören?

Nationale Kunstausstellung
Historischer Autofriedhof Gürbetal in Kaufdorf BE. Bis 12. Oktober. www.autofriedhof.ch

Grosse Erwartungen im Pazifischen Ozean

LITERATUR **Der Neuseeländer Lloyd Jones legt mit «Mister Pip» einen zutiefst berührenden Roman vor. Das Buch wurde mit dem Commonwealth Writers' Prize ausgezeichnet.**

SIMONE VON BÜREN

Alle Weissen haben die Insel verlassen. Nur Mr. Watts ist geblieben. Wegen seiner hervorstehenden Augen wird er Pop Eye genannt. Und sie lachen, wenn er mit einer Clownnase seine schwarze Frau auf einer Karre durchs Dorf zieht. Doch dann beginnt er, im verlassenen Schulhaus die Kinder zu unterrichten.

Es gibt keine Lehrmittel, und neugierige Fragen über Chemie, Aspirin und Autos kann Mr. Watts meist nicht beantworten. Also liest er den Kindern zwischen Dezember 1991 und Februar 1992, vor dem Hintergrund eines grausamen Dschungelkriegs, «den grössten Roman des grössten englischen Schriftstellers» vor: Charles Dickens' «Grosse Erwartungen».

Genau genommen liest er nur ein Gerüst des Buches: Er lässt Begriffe aus, welche die Kinder nicht verstehen – Begriffe wie «Unermesslichkeit». Er versucht, Konzepte wie «Kälte» zu erklären. Er vereinfacht Satzstrukturen und Handlungsepisoden. Die gebannten Zuhörer erzählen die Geschichte in ihren eigenen Worten und noch stärker vereinfacht ihren Familien weiter.

DIE 14-JÄHRIGE Protagonistin Matilda lässt dabei alles aus, was ihre religiöse Mutter provozieren könnte. Und sie bemüht sich, trotz ihrer Begeisterung nicht zu viel zu erzählen. Sensibel, wie sie ist, bemerkt sie die mütterliche Verunsicherung über «diesen weissen Jungen Pip und den Platz, den er in meinem Leben einnahm». Denn Dickens' viktorianisches England wird zu einem Schutzraum und einer Ausweichwelt, in der die Jugendliche Zuflucht sucht. Und es wirkt als Gerüst, anhand dessen sie sich die Welt ausserhalb der Insel vorstellt und erklärt.

Als das einzige Exemplar von Dickens' Roman auf der Insel zerstört wird, fordert Watts die Kinder auf, die Geschichte Satz um Satz in Erinnerung zu rufen und zusammenzusetzen. Wie kleine Schätze tragen sie Worte und Handlungsfragmente in die Schule, wo Watts sie in einem Heft notiert.

Meisterhaft verwebt Lloyd Jones das Schicksal seiner Protagonisten mit Dickens' berühmtem Stoff: Mr. Watts' Biografie vermischt sich so sehr mit dem Roman, dass Matilda sie «eine pazifische Version von ‹Grosse Erwartungen› nennt». Sie selbst hat wie Pip ihren Vater kaum gekannt und muss ihre Heimat verlassen. Pip zieht nach London, Matilda in die komplexe Welt des modernen Australien, mit der sie paradoxerweise dank des viktorianischen Romans leichter zurechtkommt. Ihr fiktiver Schicksalsgenosse erleichtert ihr auch den Abschied von der Insel: «Pip hatte mir beigebracht, wie man einen Ort verlässt.»

IN DIESEN TEPPICH webt der neuseeländische Autor zahlreiche andere Erzählungen: Die biblische Geschichte der Königin von Saba und die Geschichten vom Wind, von den Geckos und der Farbe Blau, welche die Mütter und Grossmütter erzählen. Realität und Fiktion verschwimmen dabei immer wieder: So ist Mrs. Watts auf der Insel als «Königin von Saba» bekannt und die Soldaten überfallen das Dorf auf der Suche nach Pip, den sie für einen gefährlichen Rebellen halten.

«Mister Pip», das unter anderem mit dem Commonwealth Writers' Prize ausgezeichnet wurde, ist eine zutiefst berührende Hommage an die Kraft der Fantasie und den Zauber von Worten. Das wohl Verblüffendste daran ist, wie unmittelbar nahe uns Lloyd Jones die junge Protagonistin bringt, obwohl ihre Lebensumstände auf einer kriegsgeplagten südpazifischen Insel alle unsere Vorstellungen übersteigen. Dem Autor gelingt es, auf eindringliche Art die riesige Distanz der Figuren zur westlichen Zivilisation zu zeigen, ohne sie dabei je unwissend, naiv oder fremd wirken zu lassen.

Lloyd Jones Mister Pip. Roman. Aus dem Englischen von Grete Osterwald. Rowohlt. 288 S., Fr. 35.40.